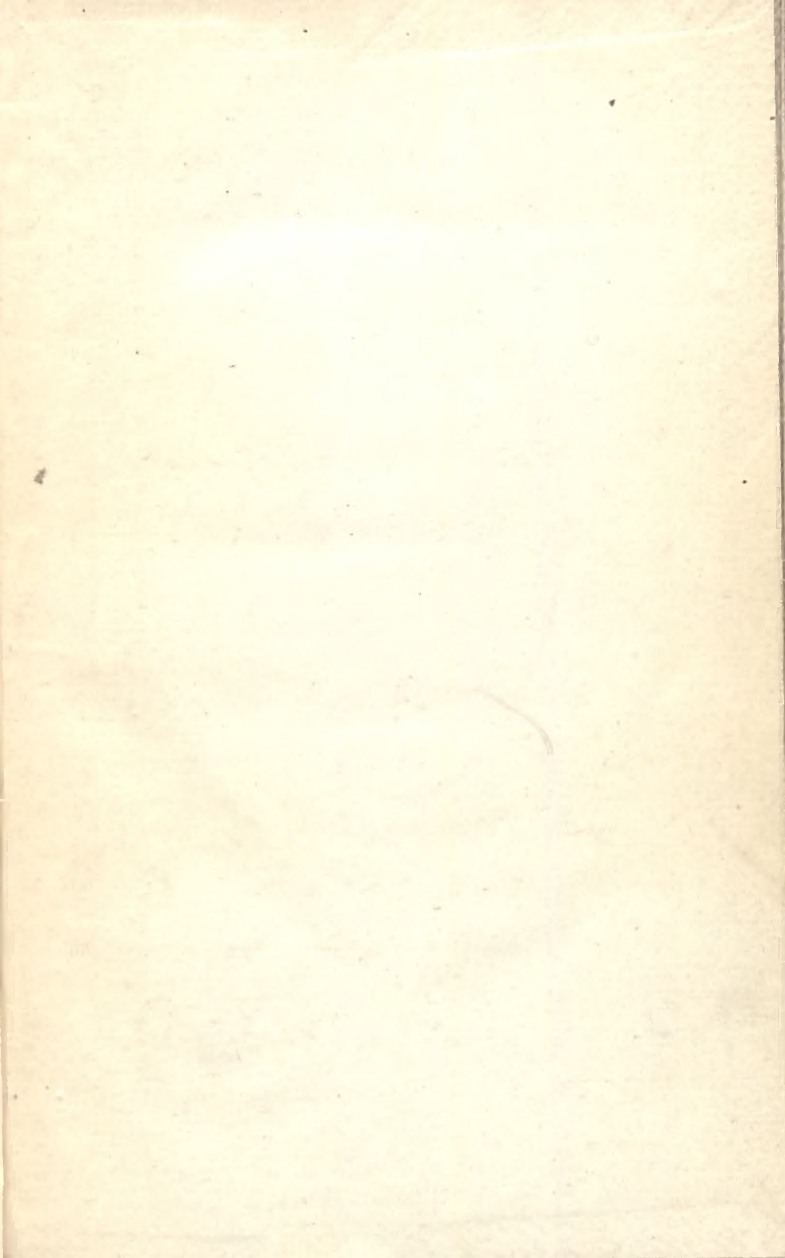
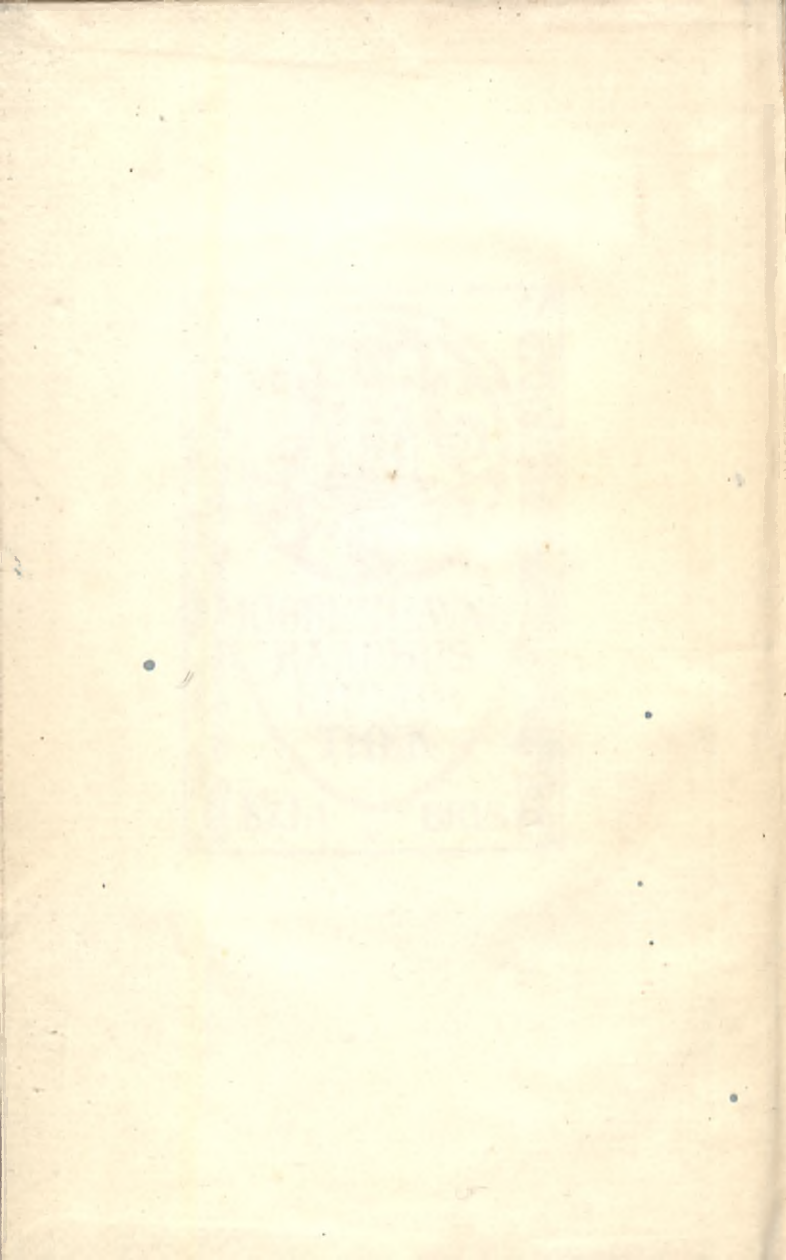


09.45 Fr 88 w







00p

Thorvaldsens  
Arbeiten für die Frauenkirche  
in Kopenhagen.

Erster Brief.

---

09.45

Fr 88

W

2111

Kopenhagen. Januar 1820.

Sie wünschen Einiges über Thorvaldsens hiesigen Arbeiten zu erfahren, meine werthgeschätzte Freundin! und nach lieber, so wie nach alter Gewohnheit muß ich Ihrem Wunsche wohl gehorchen, — wie sehr ich auch fühle, daß ich Ihrem gütigen Ansinnen nicht Gnüge zu leisten im Stande bin. Doch Ihre wahrhaft weiblich und liebevolle Rücksicht, wem flößte sie nicht Muth ein?

Die hier in Kopenhagen von Thorvaldsen begonnenen Arbeiten sind 4 Büsten: die des Königs, der Königin, und die ihrer beiden Töchter. Schon bloß als Arbeiten von so geübter Meisterhand sind sie natürlich schön und vortrefflich; aber zugleich sind sie sprechend ähnl-

lich — ein Umstand, der, um so mehr besonders angeführt zu werden verdient, in Bezug auf die Büste der Königin, da wir durchaus, in keiner Art von Nachbildung etwas Aehnliches, kaum unter vielen Medaillen, Gemälden u. s. w. einige Aehnliche haben. — Es sey mir jedoch vergönnt, bei der blossen Erwähnung dieser Arbeiten, es bewenden zu lassen; um einige Augenblicke länger dem tiefen Eindrücke nachhängen zu dürfen, der, für eine lange, lange Dauer, der Erinnerung eingeprägt wurde durch die wiederholte und jedesmal größere und genußreichere Anschauung jenes wunderschönen Bas-relief, das, noch nicht vollendet, doch — gleich der, dem Meere entsteigenden Sonne, die sich dem menschlichen Auge früher schon herrlich zeigt, als sie in der Wirklichkeit den begrenzenden Horizont überschritten hat, — noch nicht vollendet, sage ich, dennoch jedes gefühlvolle Gemüth eben so, für die versinnlichte Scene wundersam from, als wie auch dankbar gegen den schaffenden Künstler stimmen muß und wird!

Dies Bas-relief, so wie auch einige andere Arbeiten, dieses unsers berühmten Landsmannes, ist für die Taufkapelle der, unterm Wiederaufbau seyenden Haupt-

Kirche Dännemarks bestimmt. Die Länge desselben beträgt 3 Ellen 12 Zoll; die Höhe 1 Elle 12 Zoll.

Indem ich Ihnen (mit besonderer Rücksicht darauf, daß Sie dieß Meisterwerk noch nicht gesehen haben) nur etwas über die Figuren und ihre Zusammenstellung anführen kann, muß ich mich, in Hinsicht auf den Eindruck, den das Characteristische jeder einzelnen Figur auf den Beschauer hervorbringen wird, auf allgemeine Ausdrücke beschränken. Wie könnte hier das umschreibende Wort, wahr-nachbildend oder genügend seyn?

In der Mitte, etwas höher als alle die andern Figuren, — indem er seinen Standpunct auf dem, um ein Weniges erhöhtem Fluss-Ufer hat, — steht Johannes, der kräftige, abgehärtete, seelenvoll-sinnige Mann, in herrlichster Menschenkraft. Vor ihm, in dem etwas tiefer fließenden Bach, Christus — gebückten Hauptes, das heilige Sacrament zu empfangen; indem Johannes die, in der Rechten emporgehobene Muschel, sich herabneigen läßt, die Taufe zu vollbringen. Christus im Ausdruck des Gesichts, und in der, wenn auch gebückten Figur — doch so hoch erhaben und frey, daß sich wun-



derbar herrlich, die freye, bewußte Selbstbeugung des Erhabenen ausspricht. Dagegen in dem Gesichte des Johannes, nicht der Ausdruck, das Gefühl des Stolzes; nein! aber der, des from-kräftigen Selbstgefühls, berufen zu seyn diesem hohen, einzigen und ersten Priester- und Weihe-Amte. Mir erscheint in dem lebendig, geistigem Ausdrucke, den der Künstler diesen beiden Figuren zu geben verstand, der schönste Triumph der bildenden Kunst; hier, wo in beiden wahr und sprechend: an dem durch alle äussere Umstände, Erhabenen, dennoch der Geist der Demuth; an dem, durch Stellung und Stand, Untergeordneten, oder, wenn das Wort erlaubt ist, Erniedrigten der Göttliche sich unverkennbar ausspricht.

Diese Figuren machen die Mitte und die Hauptpersonen der ganzen Gruppe von 11 verschiedenen Figuren aus. Dann sehen wir links die freudigen Himmelszeugen der heiligen Handlung; rechts die andachtsvollen Erdenwaller — diese als die erste fromme Gemeinde des Menschen-Geschlechts, voll kindlicher Sehnsucht zunächst dem Stifter, in den heiligen Bund aufgenommen zu werden; — jene, als himmlische Zeugen der göttlichen und ersten Taufe, denn: nur

der Himmelsbote des Vaters konnte es der Taufe des göttlichen Sohnes seyn!

Lassen Sie uns jetzt auf einen Augenblick der Gruppe links, unsre Aufmerksamkeit leihen. —

Hinter dem Johannes stehen zweien wunderschöne Engel = Knaben, die mir, in dem freundlichen, fragend = spähenden Blick, als ich sie zuerst sah, jene Engels = Köpfen des Raphaelischen Madonnen = Bildes der Dresdner Gallerie (dessen Genuß Friedrich Müller einem größeren Publicum gleichsam als Vermächtniß hinter = ließ) in die Erinnerung riefen. Ganz from und freund = lich = naiv schauen sie, nach wahrer Art der Knaben, nach — der Muschel, in der erhobnen Hand des Joha = nes, und wahrlich nicht nach — der Taube! — Ich stand eines Morgens vor diesem treflichen Gebilde; ein mir unbekannter Mann neben mir. „Wie wunderbar schöne Knaben!“ sagte ich, voll lebhafter Bewunderung. „Ja, wie sie so recht andächtig nach der Taube sehen,“ fügte jener hinzu, als ich des nach Oben gerichteten Blicks erwähnte. Mein Gott! es lief mir kalt überm Rücken, und wäre ich nicht gerade durch die Beschau =

ung so from gestimmt worden, ich glaube ich hätte diesen argen Profaissten und Wechselr aus den Tempel getrieben; hier, wo in jedem Gebilde, dem Empfänglichen, ein heiliger Geist sich ankündet, ohne der vernünftlichen Taube zu bedürfen. O, der Aermsten! Und sie glauben und vermessen sich zu deuten das Heiligste und Schönste, sie, die sich so nie des sinnlich und sinnlichsten Stofs und Bildes entäußern können? sie — so gänzlich ohne Ideal, werden sie auch nur von Ferne die höchste Idee begreifen können?

Doch, ich kehre zu meinem göttlichen Bilde zurück. — Etwas weiter hinterwärts, links, schweben zwei größere Engels = Figuren daher. Sie haben den Character und das Gebilde weiblicher Figuren, ganz jugendliche Mädchen = Gestalten. Freundlich verschlungen, Arm in Arm, ist es ohnmöglich, das leise Daherschweben zu verkennen. Obgleich nicht sehr hoch mit der Brust und dem Obertheil des Körpers über die beiden stehenden Knaben erhöht, halte ich es dennoch für ohnmöglich, daß irgend einem Beschauer, auch nur leise der Gedanke werden könnte: „sie werden die Knaben erdrücken, sich nicht schwebend erhalte können;“ — ein

Verstoß, der dem Auge nicht selten, bei nahen Gruppirungen begegnet. Frey, wie sie schweben, scheinen sie auch, gleich dem, in den höchsten Regionen ruhenden Adler nach kühnem Fluge, sanft und schwebend, von den Lüften getragen, bloß in Anschauung der vorgehenden Haupthandlung versunken. Wie schön spricht sich hier der tiefe und richtige Sinn des großen Künstlers aus! Das reifere Alter, das weichere, sinnigere Gefühl bezeichnet sprechend an diesen Himmelstöchtern der wonnenerfüllte, herabgesenkte Blick auf die Hauptfigur, auf — Christus, in seiner hohen, göttlichen Demuth; da wo der munterere Knabe, zwar voll stiller Andacht, dennoch besonders nach dem kühn und kräftig erhobenen, lebendig handlenden Arm des Johanne's schaut.

So weit die Gruppe links, hinter Johannes, dessen Gewand, ein rauhes Fell, ihm leicht umschürzt ist, in der Art wie Salvator Rosa's, in der Wüste predigender Johannes. Im linken Arm, halb von dem Körper gedeckt, ruht ein leicht und schlank geformter Agnus-Dei-Stab. — Indem die Engel-Knaben ein großes schön vor sie hin geworfenes, faltiges Gewand — das nur der Hauptperson angehören kann — halten, ist die

Himmels = Gruppe aufs schönste und sinnigste mit den beiden Hauptfiguren in Verbindung gebracht.

Wenden wir nun unsern Blick rechts, so stellt sich unserm Auge die herrliche Gruppe hinter Christus dar, aus 5 Figuren bestehend, das Bild des Menschen = Geschlechts, und zugleich auch die Versinnlichung des Bedürfnisses, des Dranges zur Theilnahme an der heil'gen Handlung, darstellend. Und zwar den allgemeinen Drang, denn die ganze Lebens = Bahn des Menschen, in allen ihren Stufen, zaubert uns hier der tiefsinnige Künstler in den verschiedenen, dargestellten Momenten, vom Neugeborenen bis zum greisen Alter, vor's Auge. Aber, wie mannigfach, wie reich! — wie wahr der Character, die Eigenthümlichkeit jedes Alters, jedes Geschlechts!

Ganz im Hintergrunde, bedächtiger, langsamer, also auch zuletzt herannahend, (nicht wie sonst, anführend, leitend, als der Erfahrenste, Weiseste, bei dem gewöhnlichem Gange menschlicher Geschäfte,) sehen wir hier im ehrwürdigen Greise, dennoch das Haupt, dieses in sich geschlossenen, und doch so mannigfachen Familienkreises. Ruhe, Bedacht, mischen sich auf seinem Antlitz mit hal-

ben Zweifel, wie es sich dem älteren Glauben, der den Greis auf der längeren Lebensbahn begleitete, geziehmte; aber dennoch zieht ihn ein Etwas zugleich mit den jüngeren, rascheren Gliedern der Familie hin — zur heiligen Stätte. Es ist die große, die unendliche, allen Zweifel, allen Zwiespalt besänftigende Liebe! —

Vor ihm steht die Tochter, mit dem jüngstgeborenen Kinde auf dem rechten Arm. Zwei Gefühle haben sich so ganz dieses liebevollen Weibes bemächtigt, daß selbst das natürlichste, das der Mutter für einen Augenblick zu schweigen scheint. Ganz versunken in frommer Anschauung Christi, und wie er so demuthsvoll die heilige Taufe empfängt, läßt sie das unschuldigste Knäblein gewehren, das, auch schon hinstrebend, wohin die Aufmerksamkeit aller der Aeltern gerichtet ist —, sich ihrem Arme entwindet, um sich an dem Halse des, einen Schritt schon vorgetretenen Vaters, anzuklammern. Freudig, muthig, geführt, wendet dieser den Blick auf einen Augenblick von der Taufhandlung ab, um dieß Kind entgegen zu nehmen; und dieß naturgerechte, unschuldig-freie Streben des Schuldloseten, verschucht auch den letzten Zweifel des verständigen, Alles überle-

genden Vaters. Dieß scheint, wenigstens mir, ein kleiner wehmüthiger, aber doch freudiger Zug am Munde des Vaters ganz richtig ausdrücken zu sollen.

Jenes andachtsvolle Hinblicken auf Christus, sagte ich, kündete das eine Gefühl dieses liebevollen Weibes an. Sitte ist das nächste; und spricht sich aus, indem die Linke sanft auf der Schulter des älteren Sohnes ruhend, das brausende, kräftige Anstreben der muthigen und sich schon selbst bestimmenwollenden Knaben-Natur zu beruhigen und unter dem Jügel der Sitte zu legen sucht. Dieser Knabe, fast reif in das Jünglingsalter hinüber zu treten, hört, meinem Gefühle nach, mit zu den schönsten und bedeutsamsten Figuren dieser Gruppe und giebt, vor Allen, derselben den Ausdruck und Character des Hinstrebens zum neuen und heiligenden Brauche. Mit voller jugendlicher Kraft schreitet er gar schön und lebendig zwischen Vater und Mutter hervor. Die Rechte neigt sich, vorgestreckt und deutend, hin gegen den Bach, wo Christus steht; fast unmutig ob des Verzugs streift die Linke schon das Gewand von der rechten Schulter; aber dennoch wendet der rasche Knabe den Blick fragend gegen die Mutter,

— gewohnt den kühnen Sinn ihrem liebevollen Willen zu unterordnen. —

Ich fühle es ganz, wie wenig diese kurze Skizze, Ihnen einen deutlichen Ueberblick dieses herrlichen Meisterwerks geben kann. Doch wage ich es, ohnerachtet der Unvollkommenheit, sie Ihnen mitzutheilen; da sie ja nichts anders seyn sollte und ist, als eine Darlegung meiner Gefühle bey Anschauung dieses Kunstwerks.

Es ist dieß Bas-relief, bey weitem nicht so partiell ausgeführt, wie andre ähnliche Werke; und hätte für den hohen Standpunct wohin es komt, nicht einmal nöthig gehabt so en detail ausgeführt zu werden. Wenn das Modell fertig ist, wird es hier in Gips abgeformt; und wir können es gewiß den, dem Kirchenbau Vorgesetzten, nicht genug Dank wissen, daß sie diese Kirche — deren Wiederaufbau so viel kostete und wozu fast ein jeder Unterthan sein Schärstein beitrug — so bald als möglich mit diesen intermissischen Zierden auszuschnücken, bedacht waren; — bis dieser Schmuck in Marmor, einer Landes-Cathedrale dann doppelt würdig — ausgeführt seyn wird.



Ich nannte eben: „den hohen Standpunct.“ Dieß veranlaßt mich Sie zu ersuchen, die Zeichnungen zur Hand zu nehmen, welche, von Herrn Hetsch gezeichnet, dem Bericht der Commission für den Wiederaufbau der Frauentirche (Kopenhagen 1818) beigefügt sind. Demnächst schließlich muß ich Ihnen doch noch nennen, was wir zur Verschönerung dieser Kirche, theils von Thorvaldsen selbst, theils von, unter seiner Anleitung arbeitenden Künstlern, zu erwarten haben.

Das Kupfer No. 2 zeigt uns den Haupt-Eingang der Kirche. Für diesen sind 3 verschiedene Arbeiten aus Thorvaldsens Atelier bestimmt:

- 1) Die vier Evangelisten, Lebensgröße, an der Eingangsthür.
- 2) Ueber dem eigentlichsten Eingang ein Basrelief: Christus, der das Kreuz trägt, darstellend; 23 Ellen 20 Zoll lang; 2 Ellen hoch.
- 3) Im Fronton: Johannes dem Volk in der Wüste predigend; 28 Ellen lang; größte Höhe 4 Ellen 3 Zoll.

Das Kupfer No. 3 zeigt das Innere der Kirche. Rechts und links vom Altar, werden Sie zwey Eingangsthüren bemerken. Sie führen zur Sacristei und zur Taufkapelle. Da das oben beschriebene Bas-relief über dem Eingange angebracht werden soll, so bezog sich darauf mein Ausdruck: „hoher Standpunct.“ Diesem Bas-relief gegen über kommt ein zweites, das heilige Abendmahl darstellend. Dieß sind die Bas-relief-Arbeiten für die innere Kirche. An Bildhauer-Arbeiten kommen in die Nischen (ist's Kupferblatt, A, i,) die 12 Apostel. Um nun das Ganze harmonisch abzuschließen, schlug unser hoch verehrter Phidias-Thorwaldsen, der Commission vor, statt mit einem Gemälde den Altar zu schmücken, ihm den Auftrag zu ertheilen: für den Altar einen Christus zu fertigen,

Christus, sich nach der Auferstehung seinen Jüngern zeigend, spricht:

Friede sey mit Euch! — Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch!

Welch' kühne Aufgabe, Welch' hoher Gedanke! Nur der, dessen Geist ihn gezeugt, vermag, durch die allmächtige Liebe und mittelst höchster Kunst, versinnlichend ihn darstellend, denselben auszuführen; und so sich den Namen des christlichen Phidias bey Mit- und Nachwelt zu sichern.

Warnstedt.

---

Kopenhagen, Juni 1820.

Im Gefühl des Wenigen was ich leisten konnte, gab ich der von Ihnen verlangten Nachricht über Thorvaldsens hiesige Arbeiten (im Januar dieses Jahres) die Form und die, auch weniger fordernde Benennung eines Briefes. Im Vorgefühl des Wenigeren was ich fürder zu leisten vermöchte, wenn ich Ihrem gutigem Wunsche horchte: auch über die späteren Arbeiten unsers verehrten Künstlers Ihnen nachrichtlich Etwas mitzutheilen, — war es, daß ich jenes Briefes Ueberschrift in das, gewissermaassen bindende: „Erster Brief,“ veränderte. Die Zeit, demnächst die Anschauung des Meisterwerks, worüber ich Ihnen jetzt meine Gefühle mittheilen wollte, rechtfertigen mein Verfahren. Denn nur zu sehr

ist meine Abndung zur Wirklichkeit geworden. Wie wird es mir möglich seyn, Ihnen, verehrte Freundin, etwas über das zweite Bas-relief Thorvaldsens mitzutheilen, etwas — des selben Würdigen, — zugleich auch, Ihren gerechten Forderungen nicht gar zu wenig Entsprechendes?

Doch! so durch mich selbst gezwungen, — dem einzigen Zwange, unter dem sich die geistige Freiheit des Menschen zu erhalten vermag — schreite ich zur Ausführung; mich, Ihrer gütvollen Gesinnung, meine Mittheilung, Ihrer liebevollen Rücksicht anvertrauend. —

Dies Bas-relief hat dieselbe Größe wie jenes, wo die Taufe Christi so schön dargestellt worden ist — 3 Ell. 12 Z. in der Länge, 1 Elle 12 Z. in der Höhe.

Es ist für die Sacristei der Frauenkirche bestimmt, wie jenes für die Taufkapelle, und versinnlicht uns die Stunde, wo der göttliche Lehrer seinen Jüngern, zur Einigung und Erinnerung, das Abendmahl einsetzt. Auf jener Tafel machten 11 Figuren die ganze Gruppe aus; hier sind es 13; über deren Zusammenstellung ich Ihnen fol-

gende kurze Schilderung vorausschicke; — nachher einen Augenblick bey Nennung der einzelnen Haupt-Figuren verweilend.

Wer mit Liebe und Interesse, schon vor dem Ent- stehen, zu weilen bei der Idee verweilte: Der Künstler wolle uns die Stiftung des Abendmahls im Bas-relief und in dem gegebenen Raume darstellen, dem mag es, denke ich, vielleicht wie mir gegangen seyn, daß ihm die glückliche Lösung dieser Aufgabe schwierig genug erschie- nen ist. Mich hat wenigstens oft dieser Gedanke be- schäftigt, und wie mußte mir da nicht die schöne, herr- liche und leichte Lösung, als ich die Gruppe zuerst sah, so ganz im vollsten Maaße die Größe und Genialität des Meisters und Künstlers bewähren?

Christus steht mit dem Kelch, himmelgehobnen Bli- kes, nah an den, ganz zur Linken des Bas-relief's an- gedeuteten Tisch. Dagegen, auf der rechten Seite der Gruppe sein Gegner, sein Verräther Ischariot, abgehen- den Schrittes, mit bitterm, verzweiflungsvollen Blicke, unstätt überschauend den Jünger-Kreis, der, in herrlich- und schönster Harmonie zwischen dem Lehrer und dem

Abtrünnigen, kniend hingelagert ist. Den Mittelpunct dieser Gruppe und eben so auch des Ganzen, macht Jacobus, des Zebedæi Sohn, die einzige stehende Figur unter den Jüngern. Vor ihm knien neben einander die Brüder Andreas und Simon Petrus, dieser auf der vorderen Seite, so daß seine ganze Figur sichtlich. Christus zu nächst voran jenen beiden, mit liebevoll, wehmüthigst-gebeugtem Blick und Körper Johannes, der Bruder des Jacobus; hinter der stehenden und also der höchsten und Mittel-Figur, dem Jacobus, die sieben andern, knienden Apostel, — frey und leicht zusammen geordnet, abrundend die Gruppe, sie auch, als ein Ganzes abschließend.

Darf ich hoffen, daß Sie sich jetzt, nach Lesung dieser Darstellung des Ganzen, das Bild in Ihrer Phantasie im allgemeinen hervorrufen und denken können? Von einem Jeden dieß erwarten, hieße zu viel verlangen. Bey Ihnen aber, darf ich mir schmeicheln, daß Ihre reiche und gemüthliche Phantasie der Armuth und Schwäche meines Wort-Gemäldes nachhelfen werde.

Sie sehen der Künstler hat den Gegenstand auf eine bis dahin ganz ungewöhnliche, neue Art genommen.

Man hat Darstellungen, wo die Jünger, nach orientalischer Sitte gelagert sind. Uns ist diese Weise fremd, sie stöhrt also, wie alles Ungewohnte. Die schönste und gepriesenste Behandlung, das Fresco-Gemälde Leonardo da Vinci's, dessen schöne Nachbildung von Raphael Morghen Ihr Zimmer schmückt, hat für mich, ich gestehe es, doch stets etwas, das Gefühl stoßendes gehabt. Sollen wir ganz uns mit dem Heiligen beschäftigen, so muß nichts Stöhrendes, nichts Irdisches, Niederes dazwischen treten. Man kann es aber wohl nicht läugnen, daß dieß selbst in der Anordnung jenes, übrigens so herrlichen Gemäldes der Fall ist. Jene Eleganz, jener Reichthum in Besetzung des Tisches, — er stöhrt uns, zieht unsre Aufmerksamkeit von der Haupthandlung, und könnte es uns leicht verrathen, wüßten wir es nicht historisch, daß der Maler für und in dem Speisezimmer eines reichen Klosters malte.

Geschichtlich läßt sich wohl wider diese neue Behandlungsweise nichts einwenden; denn Moses, bey der Stiftung des Osterlammes sagt ausdrücklich: „Ihr sollt gegürtet seyn und Stäbe in euren Händen haben und



sollts essen, als die hinwegweisen.“ Stehend genossen die Israeliten das Osterlamm.

In der Art wie Thorwaldsen nun den Gegenstand behandelt hat, führt uns nichts, wir sind ganz in Mitten der heiligen Handlung. Selbst das einzige Störende, das Bild der Sinnlichkeit und des bösen Princip's entfernt sich, und mahnt uns so, durch die Aussonderung, zu noch höherer Andacht, noch tieferer und innigerer Sammlung des Gemüths.

So entdeckt der Mann von Genie leichter, als Andere, die sichersten Mittel zu seinem Zweck zuzugangen; findet bey Hindernissen glücklich die richtigen Auswege; begeisterndes Feuer regt seine ganze Wirksamkeit auf; er entdeckt in sich selbst Gedanken, Bilder der Phantasie und Empfindungen, die andre Menschen in Verwunderung setzen; — er selbst bewundert sie nicht, weil er sie, ohne mühsames Suchen in sich mehr wahrgenommen, als erfunden hat. Immer, wenn so der Künstler, in den verschiedenen Blüthen-Zeitaltern, mit dem der Kunst eignen Geiste die großen Gedanken des Genius bearbeitete, entstanden die herrlichen Werke der schönen

Künste, die nicht nur der Künstler, sondern jeder Mensch von Gefühl und Sinn bewundert.

Erlauben Sie mir nun noch Einiges über die drey verschiedenen Theile des Ganzen — Judas Ischariot; die Gruppe der 11 Apostel und Christus — zu skizziren; — denn mehr als eine Skizze dürfen und können Sie hier und von mir nicht erwarten.

Der wegeilende Judas, in aller seiner innersten Unruhe, die schon Verzweiflung und Selbstmord ahnden läßt, und die sich durchaus eben so bestimmt ausspricht als der mißgünstige Unmuth seines kämpfenden Gemüthes, womit sein unstättes Auge die fromme Bruderschaar flüchtig überschau't, — dieser Judas läßt uns dennoch nicht den Blick wegwenden; nein, vielmehr, ein Etwas fesselt unsre Aufmerksamkeit, verweilend auf ihn. Ein ausgezeichnete Mann, dessen Grundzüge Karakter und etwas Höheres ahnden lassen, mußte er wohl auch, trotz seines Abfalles dargestellt werden; denn auch ihn hatte einst Christus zum Jünger und Apostelamt erwählt. So fühlen wir uns bey seinem Anblick wehmüthig gestimmt und eben in dieser Regung des Gemüthes auch grade

doppelt empfänglich für den Charakter der Gruppe auf die zunächst unser Auge fällt, die der Jünger, deren entschiedener Charakter — ohnerachtet der größten Mannigfaltigkeit in Stellung und Gesichtsbildung, — dennoch an jedem Einzelnen: Hingebung, Zuneigung, Frömmigkeit ist. —

Natürlich konnten, in dem gegebenen Raum nur einige der Apostel als Hauptfiguren hervorgehoben seyn. Der Künstler wählte die zwey Brüderpaare: Petrus und Andreas; Jacobus und Johannes.

Für den Kopf des Petrus scheint schon die ältere Malerschule eine Norm vorgezeichnet zu haben. Wir finden sie hier wieder; wäre aber auch dieß nicht, so würde die auf die Brust gelegte Rechte unverkennbar uns die Worte dieses Jüngers ins Gedächtniß rufen: „Und wenn ich auch mit Dir sterben müßte, wollte ich Dich nicht verläugnen.“ — Das Jugendliche, die mildeste Frömmigkeit, eine besondere tiefe Wemuth bezeichnen den zunächst vor Christus mit gefalteten Händen knienden Apostel, als Johannes. Mit frommer und ernster Andacht betet neben Petrus, Andreas, Und soll ich Ihnen sagen, wels

her von allen diesen Aposteln mir seines schönen Ausdrucks halber am gemüthlichsten zu sagt? so ist es dieser stehende Jacobus. So aber habe ich auch mit: „gemüthlich“, Alles gesagt, was ich in diesem Fall mit Worten bezeichnen kann; und ich muß Sie hier, durchaus auf die eigne Anschauung verweisen.

Es war gewiß ein recht glücklich und richtig gewählter Gedanke des Künstlers, daß er, so wie er den Judas höchst handelnd, beweglich, schreitend, vor unser Auge geführt — daß er, im Gegensatz, eben so: Christus in höchster Ruhe dargestellt hat; ein Moment, in welchem der gegebne Karakter, soll man ihn ganz fühlen, gewiß besser erkannt werden wird, als wenn wir durch die einzelne und besondre Handlung gestört werden; wir können so unsre Aufmerksamkeit mehr auf die Beobachtung des ganzen Karakters lenken. Einige Worte des Johannes glaube ich schwebten dem Künstler vor, als er hier bildete, und mit diesen meine ich Ihnen zugleich die zeichnendste Schilderung dieses Christus zu geben.

Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey euch; und ich sage euch nun: Ein neu Ge-

selbe fühlen? Unter allen sichtbaren Dingen ist der Mensch ohne Zweifel der wichtigste Gegenstand des Auges; in ihm aber können alle menschliche Tugenden sichtbar werden — vielleicht auch übermenschliche; wenn nur die Muse dem Künstler ein höheres Ideal in seine Phantasie gelegt hat. Was also der Moralist mit ungemeiner Mühe dem Verstande vorstellte, große Muster jeder Vollkommenheit, das giebt der bildende Künstler, wenn ihm nur die Geheimnisse seiner Kunst geoffenbart sind, dem Auge zu sehen. Dieß aber ist das höchste der Kunst.“

Gewiß: sie wurden ihm aufgeschlossen diese Geheimnisse und mit kühnem und edlem Schritte sehen wir ihn schon nahe dem hohen Ziele — den hochverehrten Künstler!

---

Warnstedt.

5 3 1